

Zwei Freundinnen. Schon seit ihrer Kindheit kennen sie sich, sind befreundet seit Jahrzehnten. Haben die Kinder fast zur gleichen Zeit bekommen und ins Leben begleitet. In ein paar Jahren werden sie aus dem Haus gehen.

Die Kinder sind größer, die Probleme auch, heißt es oft so erfahren.

Da sitzen sie nun im Café und reden, erzählen über sich und, natürlich, über ihre Kinder.

„Weiß du, was meine Evi sich neulich geleistet hat?“, beginnt die eine ihre Erzählung. „Hat den Adam, ihren Liebsten, der ja auch mit ihr in die Klasse geht, neulich in Schule angestachelt, die Aufgaben der Klassenarbeit zu stibitzen. Die Lehrerin hatte sie auf dem Lehrertisch liegen lassen und in der Pause haben sie sie sich geschnappt, schnell abfotografiert und an ihre Freunde verbreitet.

Stell dir vor, das Ergebnis der Arbeit war sensationell gut.“, sagt sie lachend. „Darum ist es dann auch aufgefliegen.“ „Ja und dann?“, fragt die Freundin aufgeregt. „Dann haben sie gekniffen. Es ist bis heute nicht raus, wer das war. Und die beiden Turteltäubchen rechtfertigen sich damit, dass doch die Lehrerin selbst Schuld sei, wenn sie die Aufgaben liegen lässt. Damit müsse sie doch rechnen. Weiß du“, fährt sie etwas traurig fort, „mich bedrückt dabei am meisten, dass die beiden nicht die Verantwortung für ihre Tat übernehmen wollen, sondern sie den anderen in die Schuhe schieben. Der Lehrerin, die die Aufgaben liegengelassen hat. Den Freunden, die Fotos ja nicht hätten aufmachen müssen oder sich eben nicht auf genau diese Aufgaben vorbereiten...“ Die Freundin nickt und erzählt dann:

„Oh, und meine beiden Jungs, sag ich dir; die hätten sich neulich fast gegenseitig umgebracht. Du weißt ja, wie sehr sie ihren Vater verehren und immer um seine Gunst buhlen. Da hat er Abell versprochen, mit ihm in den Winterferien Ski fahren zu gehen, als Belohnung für seinen großen Erfolg bei der Leichtathletikmeisterschaft. Du hättest den Kai da mal erleben sollen. Der ist so voll Wut seinem Bruder an die Gurgel gegangen. Wenn wir sie nicht getrennt hätten, wer weiß, was da passiert wäre. Dabei wollte mein Mann mit Kai auch was schönes unternehmen, wollte im Sommer mit ihm wandern gehen. Aber nun wissen wir gar nicht, wie das weiter gehen soll. Manchmal bin ich so ratlos, da möchte ich einfach die Zeit anhalten, nein, zurückspulen, einfach zurück auf null. Noch mal von vorn anfangen.“ Und leiser fügt sie hinzu: „Und manchmal, da frag ich mich auch, wie es wohl gewesen wäre, das Leben, ganz ohne Kinder.“

Die Freundin nickt und fügt hinzu: „Ich hab neulich von einer Mutter gehört, die ganz offen darüber spricht, dass sie ihre Schwangerschaft bereut und viel lieber gar keine Kinder bekommen hätte. Ganz schön krass und ziemlich mutig, finde ich. Aber das ist ja für die Menschheit gesehen auch keine Lösung. Mir würden sie schon fehlen, die Kinder, bei allen Probleme, die es auch gibt.“

So ähnlich, liebe Gemeinde, so ähnlich, wie den beiden Freundinnen mit ihren Kindern ging es ja vielleicht auch Gott mit seinen Menschenkindern. Es war alles so gut losgegangen, paradiesisch gut. Und dann kamen die Probleme und Sorgen. Lüge. Betrug. Verantwortungslosigkeit. Gier. Neid. Hass. Mord und Totschlag.

Gott hat es satt. Gott hat seine Menschenkinder satt.

Er will zurück auf Null. An den Anfang. Schluss. Aus. Vorbei. Die große Flut, die alles vernichtet.

Aber doch nicht ganz. Es gibt noch eine Chance auf Neustart. Die Guten, Noah und seine Familie, die Tiere, sie sollen überleben in der Arche, dem Kasten und dann neu anfangen. Sie sollen es besser machen.

Sie bekommen eine zweite Chance. -

Doch was, wenn es dann auch wieder schief geht? Wenn sie wieder Probleme machen, sich aufspielen und sich gegenseitig umbringen?

Kennt Gott nicht seine Menschenkinder? Würden sie es je besser machen? Gut sein? Ein bisschen wie ganz am Anfang im Paradies?

Und wenn es doch wieder schief geht, was dann? Mit starker, strafender Hand durchgreifen? Rauschmeißen. Strafen. Schmerzen. Mühen. Wieder reinhauen, wieder eine Flut? Wieder alles auf fast Null? Immer so weiter?

Hören wir, was die Bibel erzählt:

*So ging Noah heraus mit seinen Söhnen und mit seiner Frau und den Frauen seiner Söhne, dazu alles wilde Getier, alles Vieh, alle Vögel und alles Gewürm, das auf Erden kriecht; das ging aus der Arche, ein jedes mit seinesgleichen. Noah aber baute Gott einen Altar und nahm von allem reinen Vieh und von allen reinen Vögeln und opferte Brandopfer auf dem Altar. Und Gott roch den lieblichen Geruch und sprach in seinem Herzen: Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen; denn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.*

*Und ich will hinfort nicht mehr schlagen alles, was da lebt, wie ich getan habe. Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.*

Nein, keine harte Hand, keine Strafe mehr. Keine Vernichtung. Kein zurück auf Null. Kein Neustart.

Nicht die Menschen werden sich grundlegend ändern, sondern Gott. Gott ändert seine Sicht auf seine Menschenkinder. Gott ändert seine Haltung zu ihnen.

Er sieht: Sie sind so, wie sie sind, die Menschen.

Gut und böse. Stark und schwach. Liebevoll und verantwortungslos. Gütig und gewaltbereit.

All das steckt in ihnen, all das steckt in uns. In jedem seiner Menschenkinder. So sind wir.

Und Gott lässt sich darauf ein, lässt sich auf uns ein, nimmt uns an. So wie wir sind.

Und das ist noch nicht alles. Gott geht weiter. Er bietet uns etwas an, was weiter zum Leben hilft.

Ich nenne es Verlässlichkeit, Kontinuität und Liebe.

*Und ich will hinfort nicht mehr schlagen alles, was da lebt, wie ich getan habe. Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.*

Er geht noch weiter in seinem Angebot, uns in dieser Zwiespältigkeit zu helfen, uns zum Leben zu helfen.

Er gibt uns die Gebote. Sie zeigen, wie wir die Schattenseiten in uns bändigen können. Sie setzen klare Grenzen. Regeln das Miteinander. So kann das Leben miteinander funktionieren.

Und Gott erinnert uns immer wieder daran. Die Propheten in der Bibel tun dies in seinem Auftrag.

Und Jesus Christus. Er hat uns vorgelebt, wie das gehen kann. Gott zu lieben und meinen Nächsten, wie mich selbst. Leben trotz Zwiespalt.

Martin Luther, Dietrich Bonhoeffer, Martin Luther King, Ghandi, Mutter Teresa, und viele, deren Namen nicht so bekannt sind, haben es ihm nach getan. Sie erinnern uns daran. Ja, sie erinnern vielleicht auch mit ihrem Leben Gott daran, was er einmal versprochen hat.

Gott will uns Menschen als sein Gegenüber, ja als sein Ebenbild. So wie wir sind. Gott hält das aus. Gott hält zu uns. Er will uns und er gibt uns die Freiheit, gut und böse zu sein, richtig und falsch zu handeln, gerecht und ungerecht – und ganz viel dazwischen. Weil er es so will. Weil er uns liebt.

Die beiden Freundinnen sitzen bei ihrem Kaffee.

Sie fragen und raten sich gegenseitig. Wann sollte Evi abends nach Hause kommen? Was tun, wenn die Jungs sich immer wieder streiten und manchmal aufeinander los prügeln? Helfen Handyverbot und Taschengeldkürzung überhaupt etwas?

Die eine erzählt dann, wie sehr ihr die Lebendigkeit und Neugier ihrer Tochter gefällt und beeindruckt, ihr Lachen und ihr Humor. Die andere schwärmt von den tollen Einfällen ihrer Jungs, wenn es gilt, Regeln zu umgehen. Und wie sie der eine immer wieder beeindruckt mit seinem sportlichen Talent und seiner Beharrlichkeit. Und dann die Geschichten und phantastischen Träumereien des anderen. Und die Freundinnen sind sich einig: Es ist anstrengend mit den Kindern, oft kommen sie an ihre Grenzen, aber ohne sie sein: nein, das wäre keine Alternative.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen